

Predigt zum 7. Sonntag in der Osterzeit 2025 C

Joh. 17, 20 – 26 / Apg. 7, 55 – 60

Es gibt verschiedene Sorten von Rädern in unserem Leben. Ein Fahrrad hat ein Vorderrad und ein Hinterrad. Ich möchte mit Ihnen und euch gerne das Vorder- und das Hinterrad betrachten. Beide haben wichtige Speichen. Doch diese Speichen brauchen auch eines: eine Mitte. Je mehr die Speichen auf die Mitte, die ja auch Nabe genannt wird, zugehen, umso stärker werden sie. Ohne diese Mitte wären die Speichen nur lose zusammenhängend. Ein Rad könnte keine Festigkeit erhalten. Die Nabe ist der Punkt, an dem die Speichen wieder zusammenkommen.

Wie die Speichen eine Mitte brauchen, an der sie zusammenkommen, so brauchen auch wir, die wir Jesus nachfolgen, eine Mitte. In dieser Mitte werden wir eins. Diese Mitte ist Gott. Gott ist das, was uns Menschen, die wir so verschieden sind, die wir unterschiedlich begabt sind, die wir so verschiedene Lebensgeschichten haben, was uns allen gemeinsam ist.

Was Jesus heute betet, könnten wir leicht auf katholisch, evangelisch und orthodox beziehen. Es ist der Wille von Gott, dass wir Christen und Christinnen alle einen gemeinsamen Weg gehen. Papst Leo XIV. scheint auch die Einheit sehr am Herzen zu liegen. Es gibt vieles, was uns als Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen eint. Es gibt Unterschiede. Diese dürfen sein. Doch wir können uns gegenseitig bereichern, wenn wir aufeinander hören, wenn wir einander achten. Es gibt nichts, was die Einheit mehr stören kann, als wenn Menschen nur ihre eigene Sichtweise, ihre eigene Frömmigkeit und ihre Art und Weise zu leben als wahr ansehen.

Die Einheit aber, um die Jesus hier betet, geht tiefer. Sie umfasst alle Menschen, alle Religionen. Die verschiedenen Religionen sind wie Speichen an einem Rad. Wir alle haben die eine Mitte, Gott. Jede Religion hat ihren eigenen Zugang zu Gott. Je mehr wir alle in Gott verwurzelt sind, um so mehr werden wir auch die anderen Menschen in ihrem Glauben achten. Die verschiedenen Religionen zeigen doch eines: Wir stellen uns immer wieder die Frage nach dem Woher, nach dem Wozu und auch nach dem Wohin.

Wenn sich die verschiedenen Religionen dem bewusst wären, könnten sie auf ihre Weise viel zum Weltfrieden beitragen. Wo im Namen von Religion Kriege geführt werden, wird die Religion missbraucht.

Gerade, dann, wenn wir Frieden stiften, geben wir Zeugnis der Liebe Gottes. Gerade diesen Frieden und diese Einheit hat Jesus verkündet. Für diese Liebe hat Jesus sein Leben hingegeben. Für diese Liebe zu Gott wurde auch Stephanus gesteinigt. Doch vorher sieht er den Himmel offen. Jesus hat, obwohl er sich von Gott verlassen gefühlt hat, auch die Einheit mit Gott gespürt. Dasselbe geschieht auch bei Stephanus. Darum konnte Stephanus für seine Feinde beten: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Dieser offene Himmel, den Stephanus sieht, ist ein Bild, wie sehr er mit Gott verbunden war.

Dieses Evangelium macht uns Mut für diese Einheit. Denn Jesus betet dafür. Jesus betet für uns. Damit zeigt Jesus: Diese Einheit ist zuerst Gottes Werk. Wir selbst müssen diese Einheit auch wollen. Uns wird diese Einheit zuteil, wenn wir verbunden sind mit Jesus. Wir müssen Jesus immer tiefer kennenlernen. Dann sind wir bei Jesus. Dann erleben wir die „Herrlichkeit“.

Wo wir uns um diese Einheit mühen, dort wird Gottes Liebe sichtbar – die Welt braucht diese Zeichen der Liebe, die Zeichen, dass jeder Mensch Würde und Ansehen hat.

In jedem Menschen zeigt sich Gott. Jesus betet für uns – tun wir es auch. So geben wir Zeugnis der Liebe und Herrlichkeit Gottes. Darum finden wir allein in Gott zu einer tiefen Einheit, wie es bei Speichen am Rad ist. Amen.